

Eine andere ganz eigenthümliche Abweichung im Baue der Fühler fand ich bei einem Exemplar von *Carabus euehromus* Pall., welches ich im Frühjahr in Ponice, in den Beskiden erbeutete. Im rechten Fühler ist das Glied fünf viel kleiner als Glied vier, und ganz dreieckig; die nächsten fünf Glieder sind allmählig unter einander verwachsen und verdickt, und alle zusammen ebenso lang wie Glied vier und fünf. Das letzte Glied ist von normaler Länge und Form, besitzt aber am Ende drei Dornen, deren einer stark, von der Grösse einer Fussklaue des nämlichen Thieres, die zwei andern viel kleiner, aber ebenso spitzig. Bei der aussergewöhnlichen Kürze der einzelnen Glieder erreicht der rechte Fühler nur die Hälfte der Grösse des linken Fühlers; normal sind nur die Glieder sechs und sieben, am obern Ende etwas verdickt.

Von meinem Freunde Herrn J. Mertha kam mir ebenfalls im vorigen Jahre aus Wien eine merkwürdige *Cerocoma Schäfferi* L. zu. Aus der linken Einlenkungspfanne des Vorderbeines entspringt ein Schenkel, der sich gleich von der Basis in zwei vollkommen ausgebildete Schenkel zertheilt. Der obere oder eigentlich der erste ist dicker und stärker als der andere oder zweite; in dem oberen Schenkel ruhen zwei ebenfalls gänzlich ausgebildete Schienen, während der untere Schenkel nur eine einzige Schiene zeigt. Jede dieser Schienen ist ganz unabhängig von der andern in die Pfanne eingefügt und besitzt je eine vollkommene Tarse. Einen sonderbaren Anblick gewährt dieser achtbeinige Käfer von der linken Seite, denn es erscheinen hier vier Femora, fünf Tibien und fünf Tarsen. Die Beine an der rechten Seite sind ganz normal.

Adam Sulima von Ulanowski.

Ueber das Präpariren der Hymenoptern.

Von Fr. W. Konow.

(Fortsetzung.)

Was nun die Präparation selbst betrifft, so sind die Hymenoptern *unter allen Umständen zu spiessen*. Das Aufkleben derselben auf Karton- oder Glimmerstreifen ist durchaus verwerflich und sollte bei Hymenoptern ebensowenig wie bei Diptern angewendet werden. Grössere Thiere mit 4—5 mm. Thoraxbreite und darüber werden von oben *senkrecht* durch die *rechte* Seite des Thorax in der Weise gespiesst, dass die Nadel in der Nähe der Insertion der Vorderflügel, ohne die

selbe zu berühren, eingeführt wird. Nicht zu billigen ist es, die Nadel durch die Mittellinie des Thorax oder gar durch das Schildchen zu führen, weil solche nur einmal vorhandenen Theile unverletzt bleiben müssen. Dass Insekten nicht mit Zaunpfählen gespiesst werden dürfen, versteht sich ja von selbst und braucht nicht erwähnt zu werden, weil solche Sammler, die dagegen fehlen, ein regelrechtes Präpariren doch nie lernen und am besten das Sammeln ganz unterlassen würden. Dagegen ist die Frage, ob weisse Messingnadeln oder schwarze lackirte Eisennadeln genommen werden sollen, nicht zu entscheiden, denn beide haben ihre Vortheile und Nachtheile. Mir gefallen die Messingnadeln besser, weil sie härter sind, sich nicht so leicht verbiegen und besser ihre scharfe Spitze bewahren; der Nachtheil aber, dass sie leicht Grünspan ansetzen, lässt sich bei einiger Aufmerksamkeit und Behutsamkeit mittelst Pinsel und Schwefeläther überwinden; man muss das Uebel nicht veralten lassen, und mit dem aufgelösten Grünspan das Thierchen selbst nicht verunreinigen.

Auf die Frage, ob lange oder kurze Nadeln zu wählen sind, kann nur durch den Geschmack des einzelnen Sammlers entschieden werden, ich gebrauche nur kurze, 32—34 mm. lange Nadeln, weil diese bei geringerer Stärke weniger leicht umbiegen und nicht so hohe Kästen erfordern.

Das gespiesste Thier soll so hoch an die Nadel hinaufgeschoben werden, dass der über demselben hervorragende Theil der Nadel 7—8 mm. lang ist. Höher hinaufgeschobene Thierchen leiden leicht beim Anfassen der Nadel, und tiefer sitzende Thierchen sehen schlecht aus. Auch hindert die weiter hervorragende Nadel das Betrachten des Objekts mittelst einer Lupe von oben. Zu empfehlen ist es, die grösseren Thiere vor dem Spiessen ein wenig trocknen zu lassen, damit der Saft nicht hervortritt und damit sie nicht zu fest an der Nadel haften, sondern die Möglichkeit gewähren, dass die Nadel eventuell durch eine andere ersetzt werden kann. Tritt dennoch beim Spiessen der Körpersaft hervor, so muss derselbe mittelst eines Stückchens Löschpapier sorgfältig entfernt werden. Natürlich dürfen die Kerfe nicht so völlig ausgetrocknet sein, dass beim Spiessen Körpertheile zerbrechen. Es fragt sich, wie das regelrecht gespiesste Thierchen weiter zu behandeln ist. Ich lüfte, nachdem dasselbe genügend getrocknet ist, und die Leichenstarre verloren hat, mittelst einer Nadel die Flügel in der Weise,

dass dieselben einander nicht decken, und weder die Brust noch den Metathorax dem Anblick entziehen, aber flach ausgebreitet sind, noch senkrecht stehen. Auch ist es bei manchen Hymenoptern nöthig, den herabhängenden Hinterleib und die Beine durch ein Kartonstückchen zu stützen, welches bis zu gehöriger Länge an der Nadel hinaufgeschoben wird, bis das Thierchen völlig ausgetrocknet ist.

(Fortsetzung folgt.)

Beiträge zur Raupenzucht.

Von *Fritz Rühl*.

Zu diesem von mir in No. 4 des Blattes veröffentlichten Artikel gingen mir von verschiedenen Seiten Bemerkungen zu, die mich veranlassen, wiederholt zu erklären, dass ich der Hypothese des Raupenselbstmords gegenüber, persönlich mich negativ verhalten habe, wie deutlich genug aus der Fassung meines Artikels hervorgeht. Zwei Drittel der erhaltenen Zuschriften negiren unbedingt jede Möglichkeit an Selbstmord der Raupen zu denken, eine Zuschrift bezieht sich auf eine, freilich nur mündlich gemachte Aeusserung Herrich-Schäffer's, welcher sich zu Gunsten dieser Beobachtung ausgesprochen haben soll; eine andere Zuschrift bringt endlich ein positives Resultat und verweist auf Rössler, in dessen Abhandlungen mehrfach darauf Bezug genommen worden sei. Nun steht mir von dessen Arbeiten nur „Die Schuppenflügler des königlichen Regierungsbezirks Wiesbaden und ihre Entwicklungsgeschichte“, Wiesbaden 1881 zur Verfügung und mir ist leider entgangen, dass dieser sorgsame und feine Beobachter dieser Todesart auch im obigen Werk erwähnt.

Es heisst daselbst Seite 71 wörtlich:

Calocampa exoleta Z. Die schöne Raupe an allen möglichen zarten Pflanzen, z. B. *Sedum Telephium*, *Tussilago Petasites*, Kartoffeln, *Iris*, *Virgaurea*, einmal auf einer Klatschrose die Blütenblätter verzehrend. Der Schmetterling versteckt sich wie der vorige (*vetusta* H.) an dunkeln Orten. Die Raupe scheint in der Gefangenschaft, besonders bei ungenügendem Futter, Selbstmord zu begehen. Mehrmals traf ich sie auf irgend einer scharfen Spitze, z. B. einem hervorstehenden Splitter einer Holzschachtel, in der Mitte wie geknickt, zu beiden Seiten todt herabhängend.

Auch bei *Gastrop*. *Quercus* kam mir diese Todesart öfter bei erwachsen gefundenen Raupen vor.

Ob, und wo sich Rössler weiter über diese Todesart ausspricht, ist mir nicht gelungen zu eruiren, jedenfalls ist diese Ansicht einer Autorität wie Rössler nicht zu unterschätzen.

Zu *Acherontia Atropos*.

Das Vereinsmitglied Herr Ernst Louis Frosch theilt zu dem Artikel über *A. Atropos* in No. 1—3 des Blattes Folgendes mit:

Am 16. Juni 1886 schlüpft ihm ein sehr schönes ♂ in der Gefangenschaft aus, auch wurde vor einigen Tagen ein ♂ im Freien gefunden.

Ist Letzteres unbestreitbar festgestellt, Herr Frosch scheint den *Atropos* ♂ nicht selbst gefunden, sondern nur davon gehört zu haben, dann fiel allerdings die von mir aufgestellte Hypothese, und es wäre dies merkwürdigerweise der erste seit 180 Jahren bekannt gewordene Fall der Aufindung eines frei lebenden *Atropos* ♂ im Juni.

Fritz Rühl.

Ueber die algerischen Pillendreher.

Von *Dr. L. Mayer*.

Die Ebene von Chemtou im Medscherdanthal in Algier ist in Beziehung auf Ausbeute von gewissen Coleopteren eine sehr ergiebige, sie wird deshalb auch von vielen Coleopterologen, auch von Lepidopterologen besucht, gleichzeitig durchstöbern Archäologen und Alterthumsforscher die nahen und ausgedehnten Ruinen der römischen Stadt Colonia Simita, Botaniker sammeln zwischen Cap. Aiguille bis Cap. Carbon, Geologen und Geognosten untersuchen den Dschebel Orouse, so dass Anknüpfungspunkte genug für die verschiedenen Studien und Liebhabereien vorhanden sind.

Da ich mich der Hoffnung hingebte, dass die mittel- und nordeuropäischen Entomologen für Wahrnehmungen, die sie sich selbst versagen müssen, Interesse hegen, will ich es versuchen, über die Fortpflanzung der *Ateuchus*-Gruppe eine kurze Schilderung zu geben. Alle Excremente, die auf der Chemtou-Ebene zerstreut sind, haben ihre Verehrer und Liebhaber, es wimmelt daselbst von *Ateuchus*, *Onitis*, *Geotrupes*, *Copris*, *Onthophagus*, *Sisyphus* etc. Arten, sie sind vollauf beschäftigt mit der Einrichtung der künftigen Residenz ihrer Nachkommenschaft. Von der Kunstfertigkeit die Excremente in Pillenform zu verwandeln, haben sie mit Recht den Namen der Pillendreher erhalten.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Societas entomologica](#)

Jahr/Year: 1886

Band/Volume: [1](#)

Autor(en)/Author(s): Konow Friedrich Wilhelm

Artikel/Article: [Leber das Präpariren der Hymenoptern. 44-45](#)